

Gesucht wird auch in Privatgärten

Die Jagd auf den Asiatischen Laubholzbockkäfer ist nicht zu Ende. Zwar sterben die Tiere im Herbst, die Larven überdauern den Winter aber im Holz. Es werden nun auch Bäume in Privatgärten inspiziert.

MARIUS BEERLI

Der gefährliche Käfer provoziert die nächste Fällaktion. Die Stadtgärtnerei plant zusammen mit dem Kanton am Eulachufer in Oberwinterthur auf einer Länge von ungefähr 1,5 Kilometern alle Bäume umzusägen. So soll verhindert werden, dass sich der Asiatische Laubholzbockkäfer ausbreiten kann. Das Insekt ist diesen Sommer im Industriequartier im Osten der Stadt erstmals entdeckt worden und hat seit da eine grosse Suchaktion ausgelöst, 150 Exemplare wurden gefangen. Der aus Asien eingeschleppte Käfer ist gefürchtet, weil er praktisch sämtliche einheimischen Baumarten befallen kann und die Pflanzen in wenigen Jahren zum Absterben bringt. Natürliche Feinde hat er in Europa praktisch keine.

Um nun in den Wintermonaten weiter gegen den Käfer vorgehen zu können, hat der Kanton zusammen mit der Stadtgärtnerei das gefährdete Gebiet in zwei Zonen eingeteilt: eine «Fokuszone» und eine «Pufferzone». In der Fokuszone wird entlang der Eulach konsequent gerodet. Deutlich sichtbar wird

diese Fällaktion beispielsweise an der Frauenfelderstrasse unterhalb des Friedhofs Oberwinterthur. Dort werden auf einer Länge von rund 500 Metern zahlreiche Bäume am Bachbord gefällt, wie Christian Wieland von der Stadtgärtnerei erklärt. Ihn schmerzten solche

Aktionen, sagt der Leiter der Stadtgärtnerei. «Doch wenn wir nichts unternehmen, dann haben wir womöglich bald einen noch grösseren Schaden.» Verschont bleibt immerhin die Allee entlang der Strasse. Die Mitarbeiter der Stadtgärtnerei werden in der Fokuszone auch alle privaten Gärten kontrollieren. «Falls wir befallene Bäume finden, müssen auch diese abgesägt werden», sagt Wieland. Er geht aber

davon aus, dass höchstens vereinzelt «infizierte» Bäume in Privatgärten entdeckt werden. Wenn, dann seien wohl eher auf dem Areal, wo Karl's kühne Gassenschau spielte, noch Larven zu finden.

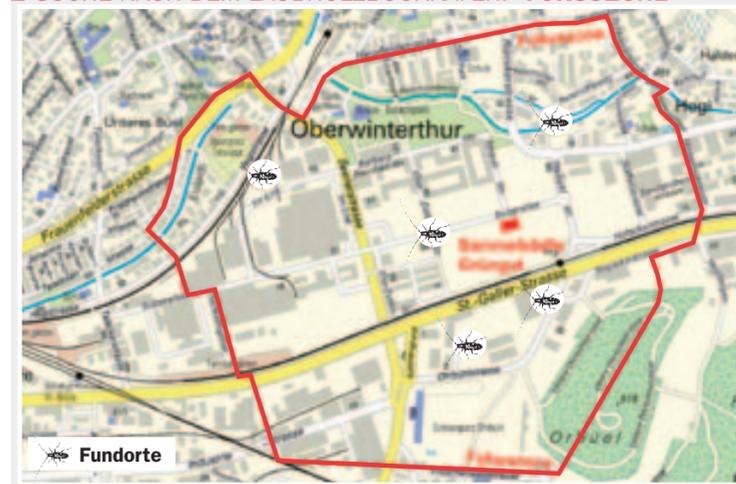
Die gefälltten Bäume werden gehäckselt und in die Kehrichtverbrennung gebracht. Wer in der «Fokuszone» wohnt und im Garten Stauden oder Bäume schneidet, muss die abgeschnittenen Zweige und Äste zu einer zentralen Sammelstelle bringen.

Verräterische Löcher

Auch für die «Pufferzone», die fast ganz Oberwinterthur umfasst, gelten spezielle Regeln: Werden grosse Bäume gefällt, so müssen diese ebenfalls durch einen Inspektor des Kantons oder der Stadtgärtnerei kontrolliert werden, bevor sie abtransportiert werden können. Wieland hofft, dass auch dort die Bewohner wachsam sind und sich sofort bei der Stadtgärtnerei melden, wenn sie den Verdacht haben, ein Baum sei vom Käfer befallen. Das Insekt hinterlässt kreisrunde Frasslöcher, die rund einen Zentimeter gross sind.

Weitere Informationen und Karten: <http://stadt.winterthur.ch/> oder via Informationstelefon 052267 3000

SUCHE NACH DEM LAUBHOLZBOCKKÄFER: «FOKUSZONE»



QUELLE: STADT WINTERTHUR

EINTOPF VON JOHANNA SCHAUFELBERGER

Zauberhafte Nuss

Im Winter fehlen uns wegen der kalten Luft die Gerüche. Kein Wunder, dass Gewürze jetzt Hochsaison haben, man denke nur an die Weihnachtsguetsli und den Glühwein.

Muskat ist ein Gewürz, das vielseitig einsetzbar und doch extravagant ist. Die «Muskatnüsse» sind die Kerne der Frucht des Muskatbaums, sie stammen aus Südostasien und waren einmal Gold wert. Denn als es hiess, Muskat schützte vor der Pest, stiegen die Preise ins Unermessliche. Heute sind Muskatnüsse erschwinglich. Wichtig ist, ganze Nüsse zu kaufen und bei Bedarf frisch zu reiben, der Geschmack verflüchtigt sich rasch. Die berauschenden Stoffe schaden nicht. Auch Kinder dürfen bedenkenlos mitessen, die Dosierung liegt im Milligramm-Bereich.

Falls Sie planen, ein Gericht mit Béchamelsauce, einen Kartoffelstock oder eine Kartoffelsuppe, ein Fondue oder einen Hackbraten zuzubereiten: kontrollieren, ob noch Muskatnuss da ist! Die Aromabombe hat übrigens nicht nur Genusswert, sie soll auch den Magen-Darm-Trakt beruhigen und aphrodisierend wirken.



«Junior» mit feiner Nase

«Junior van de Engelse» arbeitet für die Stadtpolizei. Er hat vier Beine und ein gut ausgebildetes Riechorgan, denn er ist ein Drogensuchhund. Vorgestern hat er seine Stärken wieder einmal unter Beweis stellen können. Während seine zweibeinigen Kollegen im Durchgangszentrum Töss einen irakischen Asylbewerber verhafteten (nach diesem wurde gesucht), schnüffelte «Junior» etwas herum. Und prompt: Der Vierbeiner fand auf dem Gelände mehrere Gramm Kokain und Marihuana. Die Drogen waren unter Steinen versteckt. Wem sie gehören, ist unklar. (mf)

Polizei erwischt Taschendiebinnen

Während der Weihnachtszeit haben Taschendiebe Hochkonjunktur, weil die Leute oft mehr Bargeld bei sich haben als sonst. Das weiss auch die Stadtpolizei, die sich derzeit verstärkt auf die Jagd von Dieben konzentriert. Und das nicht ohne Erfolg: Am Dienstag erwischte sie in der Altstadt zwei Frauen im Alter von 24 und 25 Jahren, die auf Beutegeld waren. Die Bulgarinnen waren den Zivilpolizisten durch ihr Verhalten aufgefallen, worauf sich diese an ihre Fersen hefteten. Wenig später konnten die Polizisten die Frauen kontrollieren. Sie fanden bei ihnen ein Portemonnaie, das gestohlen war. (mf)

KORREKT

Im Link statt Seenerstrasse

Im gestern erschienenen Artikel über die geplante Erschliessungsstrasse für Neuhegi wurde ein Sachverhalt falsch wiedergegeben. Beim ersten von den Direktbetroffenen erarbeiteten Vorschlag verläuft die Strecke wie angegeben von Wiesendangen bis zur Seenerstrasse (mit Varianten). Beim zweiten Vorschlag führt die Strecke indessen nicht vom Technorama «zur Seenerstrasse oder Im Link», wie es im Text hiess, sondern nur zur Strasse Im Link (mit Varianten: Im Link West oder Im Link Ost). Die Seenerstrasse wird also beim ersten, nicht aber beim zweiten Vorschlag zusätzlich belastet. (gu)

Per Knopfdruck kommt das Auto

Die Winterthurer Firma Skyline Parking baut in Zürich ein vollautomatisches Parkhaus. Bald könnten solche auch bei uns zum Stadtbild gehören.

MICHAEL GRAF

In Japan sah Frido Stutz das erste Mal ein automatisches Parkhaus. Der gelernte Luftfahrttechniker war überzeugt: Dieses System hat Zukunft. Und es lässt sich verbessern. Statt Autos auf Paletten zu verschieben, wollte er Rollbänder oder Transportroboter einsetzen. Das ist flinker und ermöglicht, jeden Platz optimal auszunutzen: hohe Parknischen für Geländewagen, flachere für Limousinen, kurze für Smarts. 2006 gründete Stutz das Start-up Skyline Parking. Es gewann diverse Innovations- und Förderpreise, ETH und ZHAW forschten mit. Inzwischen beschäftigt das Winterthurer Unternehmen 15 Angestellte. Nun wird das erste Projekt realisiert.

In Zürich entsteht zurzeit ein 25 Meter hoher, kreisrunder Hightech-Silo aus Stahl und Glas. Auf acht Stockwerken finden 130 Wagen Platz. Auftraggeber ist ein Autohändler, der einen spektakulären Showroom wollte. Ein Knopfdruck genügt und die Rollbänder und Lifte bringen das gewünschte Fahrzeug zum Kunden hinunter – auf Wunsch mit Zwischenstopp in der automatischen Waschanlage. Das Herzstück des Turms, die Förderanlage, hat seine Testphase erfolgreich abgeschlossen.

Die Maschine kanns besser

Das Auto in eine Eingangskabine zu fahren, auszusteigen und das Parkieren einem Rollband oder Roboter zu überlassen, mutet für Schweizer noch ungewohnt an. Im Fernen Osten ist es Alltag. «Die Japaner ziehen es sogar vor», sagt Fridolin Stutz, Gründer und Verwaltungsratspräsident von Skyline Parking. «Es stinkt den Leuten, in ein stickiges Parkhaus zu fahren.» Auch hierzulande werde die Hemmschwelle rasch sinken, glaubt er. Das automatische Parkhaus werde so normal werden wie die automatische Waschanlage.

Für Stutz ist klar: Parkieren ist eine lästige Routinearbeit. Und solche sollten wir besser Maschinen überlassen.

Ohne Mensch am Steuer schrumpfen die Parkhäuser nämlich zusammen: Autos können Seite an Seite gestellt werden, weil niemand aussteigen muss. Es braucht keine Rampen und Fahrspuren, keine Fluchtwege und keine Ventilation – zumal auch keine Abgase entstehen. Alles, was der Fahrer sieht, sind die Boxen, in denen er das Auto anliefern und abholt. Das rechnet sich vor allem dort, wo Boden teuer ist. «In Zürich wurde vor zwei Jahren für viel Geld das Sihlquai-Parkhaus renoviert», sagt Stutz. «Zum gleichen Preis hätten

wir einen Turm aufstellen können und vier Fünftel der Fläche wäre für Schöneres frei geworden.»

Bald auch am Lagerplatz?

Auch am Winterthurer Lagerplatz könnte in den nächsten Jahren ein automatisiertes Parkhaus in Betrieb gehen. Im Gestaltungsplan, den der Gemeinderat im Juni bewilligte, ist ein achtstöckiger Parkturm von Skyline vorgesehen. Kostenpunkt: etwa 6 Millionen Franken. Ein solches Parkhaus sei «angedacht», bestätigt Architekt Eric Ho-

negger von der Stiftung Abendrot, das es sehr platzsparend sei. Entschieden werde in den nächsten sechs Monaten.

Das grosse Geschäft wittert Skyline Parking aber im Ausland. Über 30 Millionen Autos kommen jedes Jahr weltweit dazu, rechnet Stutz vor – und bereits heute versinken Städte wie Moskau im Verkehrschaos. Dutzende Offerten haben die Winterthurer darum geschrieben – vom Luxusparkhaus in Abu Dhabi bis zur Günstiglösung aus gebrauchten Schiffscontainern.



So kompakt parkiert es sich ohne Fahrer. Weniger als eine Minute brauchen die Automatlifte pro Verladevorgang. Visualisierung: pd